

Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volksrecht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 57, durch die Post und durch Colportage in Preußen, Preis vierteljährlich 75 Pf., 2.40, pro Koche 2.00 Pf., Verlagsanstalt Nr. 1738.

Unterstützung durch die königliche Preussische Regierung, für Berlin und Provinzial-Veranstaltungen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Samstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 21.

Donnerstag, den 25. Januar 1900.

11. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Der Bergarbeiterschutz im Reichstage.

Der Reichstag eröfnete gestern zunächst den Etat des Reichshaushalts. Zu einer erheblichen Debatte kam es nicht; denn auf die landesüblichen Klagen des Agrars der Lude fühlte sich wenigstens aus dem Hause Niemand veranlaßt, einzugehen. — Sodann kam die Fortsetzung und der Schluß der ersten Beratung der sozialdemokratischen bzw. freisinnigen Anträge auf Erlass eines Reichsberggesetzes an die Reihe. Unser Antrag ist dahin abgeändert worden, daß die Vorlegung eines solchen Gesetzes möglichst bald, nicht aber unbedeutend noch in die Session verlegt wird; darüber sind die Anträge Agster und Venzmann in übereinstimmender gleichlautend geworden. Unser Parteigenosse Thiele unterzog die Ausführungen namentlich der nationalliberalen Redner der vorigen Beratungstage einer vernichtenden Kritik und besprach besonders eingehend die Zustände in den Mansfelder Bergwerken, in jenem Reviere, das von Herrn Dr. Arendt im Reichs- wie im Landtage vertreten zu sein, das Vergütigen gewieft, ein Vergütigen, welches für die Grubenbesitzer größer ist, als für die Grubenarbeiter. Zweimal fühlte sich der Silbermann veranlaßt, für die Silbergruben eine Lohneinzulagen; aber beide Male zerplitterte der Speer des todesmüthigen — Malabäers an Thieles überlegener Logik. Für den heiligen Profit traten ferner zwei Nationalliberale ein: der unverhüllte Scharfmacher Hilsb und der „sozialpolitisch“ verummte Franken. Der Ägtere entgegnete den Vorwürfen der Geschäftsordnung, seine langweilige und von der Linken durch mehrere Heiterkeitsausbrüche unterbrochene Rede vom Blatte ab. Dagegen erklärte sich der Zentrumsabgeordnete Dabach für die Anträge und für ein Reichsberggesetz, dessen Nothwendigkeit er namentlich aus der sozialpolitischen Rücksichtigkeit des preussischen Abgeordnetenhauses herleitete. Das Schlüsselwort erhielt, da die freisinnigen Antragsteller verzichteten, im Namen unserer Fraktion Abgeordneter Sachse. Er hielt mit den Gegengründen der Arbeiterseite gründliche Abrechnung und fasste noch einmal die zahllosen Gründe zusammen, die für die Annahme des Antrages sprechen. Dabei fiel unter großer Heiterkeit des Hauses ein wohlgezielter Nies für den Dr. Dertel ab. — Mit großer Mehrheit wurden schließlich die Anträge Agster und Venzmann angenommen, sowie ferner ein Zusatzantrag des Abg. Letocha (Zentr.), welcher Schutzvorrichtungen für die in Zinkgruben beschäftigten Arbeiter fordert. — Am Donnerstag unterhält man sich im Reichstage zur Abwechslung einmal wieder über die lex Heinze.

Wir geben hier die Verhandlungen über den beantragten Erlass des Reichsberggesetzes im Auszuge wieder:
 Abg. Thiele-Halle (Soz.): Durch Erlass eines Reichsberggesetzes wird vielleicht den Bergwerksbesitzern eine etwas größere Last auferlegt, aber dadurch wird der Bergbau noch nicht unrentabel werden. Nach dem Berichte der Niederrheinischen Montanwerke von 1897 sind an Löhnen etwa 3 Millionen Mark gezahlt worden und ist dabei ein Reingewinn von 1,410,000 Mark übrig geblieben. 1898 überstieg der Reingewinn sogar 1 1/2 Millionen. Da ist es doch nicht zuviel verlangt, daß die Löhne aufgebessert werden und für eine sorgfältige Inspektion mehr ausgegeben wird.

Die Löhne sind im Gebiet Halle um ungefähr 2 1/2 Prozent gestiegen von 1897—98. Dafür haben sich aber die Arbeitsleistungen um 6 1/2 Prozent gesteigert. Die Steigerung der Leistungen der Arbeiter gehe auch aus folgendem hervor: 1888 betrug die Förderung im mitteldeutschen Braunkohlenrevier pro Kopf an Werth 1270 Mk., im Jahre 1898 1708 Mk. Von den 438 Mk. Mehrbetrag ist den Arbeitern aber nur ein geringer Theil als Lohnsteigerung zugefallen. Dabei sind gerade im mitteldeutschen Braunkohlenrevier die Gesundheitsverhältnisse außerordentlich ungünstig.

Die Verhältnisse in den Mansfelder Bergwerken, denen Dr. Arendt ein so hohes Loblied gelungen hat, sind geradezu traurig. Die Arbeit ist überaus anstrengend und dabei wird dort der Lohn nur einmal monatlich gezahlt und zwar jedesmal am 15. für den vergangenen Monat, so daß die Löhne für die 14 Tage auch noch dem Unternehmer zufallen.

Die Ausbeutung der Kinder ist dort geradezu skandalös. 684 sind in der Gewerkschaft unter Tage beschäftigt. Sie müssen Karren von 3—4 Centnern laden und durch ganz enge Gänge schleppen. Dafür bekommen die Kinder 1.28—1.48 Mk. pro Tag. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Dabei hat die Mansfelder Gewerkschaft nach dem Handelskammerberichte von 1897 bei 49 Millionen Einnahmen und 46 Millionen Ausgaben rund 3 Millionen Ueberschuß, im Jahre 1898 sogar 4 Millionen.

Natürlich sind bei diesen Arbeitsbedingungen die sittlichen Verhältnisse nicht gerade die besten. In diesem Gebiet kommen die meisten Hochzeitsvergehen in ganz Mitteldeutschland vor. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Außerdem sind die Leute geradezu auf Verleumdung der Steiger angewiesen. Andererseits brüden gerade die Steiger auf die Löhne und hindern geradezu fanatisch jede Organisation der Arbeiter. Herr Arendt hat eben keine Ahnung von der gewaltigen Gährung, die unter den Bergarbeitern herrscht. — Für uns besteht die wichtigste Aufgabe eines Reichsberggesetzes darin, daß es endlich einmal den Versuch eines völligen Verbots der Akkordarbeit, der Einführung des festen Gehaltes und eines gewissen Minimallohnes macht. Die Gewinne der Bergwerksbesitzer ermüden durchaus eine derartige feste Entlohnung. Die Kohlenpreise werden bei jeder Gelegenheit erhöht, wie z. B. bei dem großen Streik, der in Oesterreich ausgebrochen ist. Für die Mangelhaftigkeit der Inspektion zeugt, daß ein mir bekannter Bergmann in fünfzehn Jahren ein einziges Mal den Bergbeamten zu Gesicht bekommen habe. Sie gehen nur in den Hauptgängen spazieren, wo die Pferdebahn fährt. Es muß endlich auf diesem Gebiete eine reichsrechtliche Regelung eintreten, um so mehr, als die Regierung bisher immer, wenn sie eine sozialpolitische Maßnahme ergreifen hat, einen Fehlgreif gethan hat. Die Gesundheit eines einzigen deutschen Bergarbeiters ist mir wertvoller, als der Thron eines deutschen Bundesfürsten. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Franken (natl.): Im rheinisch-westfälischen Bezirk sind die Löhne der Bergarbeiter wesentlich gestiegen; auch sorgen die Direktoren für gute und gesunde Arbeiterwohnungen. Den Abg. Sachse erkennen wir als Sachverständigen nicht an; dagegen werden wir für alle berechtigten Ansprüche der Bergarbeiter eintreten.

Abg. Hilsb (natl.): Abg. Sachse beklagt sich über die niedrigen Löhne, in denen die jugendlichen Arbeiter arbeiten müssen. Wollte man überall größere Räume herstellen, so würde sich der Bergbau wegen der gewaltigen Kosten überhaupt nicht lohnen. (Lachen b. d. Soz.) Die Akkordarbeit läßt sich meines Erachtens nicht abschaffen; auch können die Bergarbeiter nicht in einem geräumigen Saale thätig sein. Herr Sachse hat berartige leichtfertige Behauptungen aufgestellt, daß wir ihm in Zukunft keinen Glauben schenken können. Was die Unfälle betrifft, von denen Abg. Sachse gesprochen, so sind häufig genug gerade die Arbeiter Schuld, welche die Schutzvorrichtungen erst benutzen, wenn der Inspektor kommt. (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Abg. Arendt (sp.): Herr Thiele habe ganz Recht, daß der Bergbau ein schweres Gewerbe sei, aber das lasse sich nun einmal nicht ändern, wenn man den Bergbau nicht überhaupt aufgeben wolle. Wenn sich die Mansfelder Bergarbeiter früh ruinirten, so können sie eben auch früh in Pension. Wir sind keine Beschwerden aus den Bergwerken zugegangen, obwohl ich doch Landtagsabgeordneter des Mansfelder Reviers bin. (Lachen links.) Die Mansfelder Arbeiter sind alle für die Betriebsleistung und finden auch

gar nichts Unrechtes darin, daß eine kleine Dividende vertheilt wird. Die Kohlebedürfnisse in dem Mansfelder Reviere, von denen Herr Thiele sprach, sind von Ausländern, namentlich Belgiern, bezogen worden. Die Sozialdemokratie ist wüthend darüber, weil die Mansfelder Arbeiter zu hoch entlohnt sind, als daß sie den Verlockungen heterogener Agitatoren folgen. (Lachen b. d. Soz.) Für eine Behauptung, daß Durchstichereien in erheblichem Maße vorgekommen, habe Thiele keine Beweise anführen können. Statt der dummsprechenden Stimmung, von der der sozialdemokratische Redner spricht, herrscht unter den Mansfelder Arbeitern eine frohe Zuversicht. Sie rechnen es sich zur Ehre an, daß keine sozialdemokratische Stimme unter ihnen abgegeben wird, weil sie wissen, daß ihre wahren Interessen durch die Hegeleyen der Agitatoren nur geschädigt werden. (Beifall rechts; Lachen b. d. Soz.)

Abg. Thiele-Halle (Soz.): Die Ausführungen des Vorredners zwingen mich, auf die Verhältnisse der Mansfelder Bergleute einzugehen. Daß Herr Arendt von Vergleuten keine Beschwerden vorgezogen werden, wundert mich nicht. Was mir gegenüber über die Person des Herrn Arendt und über den Zwang, ihn in den Reichstag wählen zu müssen, gesagt worden ist, waren gerade keine Schmähreden. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Wenn Sie glauben, Sie seien der Vertraute der Bergleute, so sind Sie auf dem Holzwege, Herr Arendt. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Die Organisation in Mansfeld wurde, obwohl dort politische Tagesfragen erörtert werden, von der Staatsanwaltschaft nicht als vollständig angesehen. Die Verhältnisse sind reichere als in Berlin sind oft schlecht besucht. Die Steiger aber zwingen dann die Bergleute zum Versammlungsbefuch. So steht es mit der mühseligen Organisation der Mansfelder Bergleute.

Wenn Herr Arendt behauptet, von der Bestechlichkeit der Steiger in Mansfeld nichts gemerkt zu haben, so muß er blind sein. Ein Beispiel: Der Steiger Kofke hat mit dem Material der Gewerkschaft und von Maurern und Zimmerleuten der Gewerkschaft für sich ein Haus errichten lassen. Ebenso ist Jedem, der die Verhältnisse dort kennt, bekannt, daß die Steiger die Frauen der Bergleute als ihr Eigenthum betrachten. Wenn es Herr Arendt so jähzornig, als ob die Verhältnisse in Mansfeld nicht anders wären, so widerspricht dem die Thatsache, daß von dort so außerordentlich viel Klagen an das Reichsversicherungsamt wegen zu niedriger Rente gelangen. Die Leute sind zum Theil direkt um ihre Rente geprellt worden. Von der großen Arbeiterfürsorge, die Herr Dr. Arendt den Bergwerksbesitzern nachrühmt, kann keine Rede sein. Wie geistig zurückgeblieben die Mansfelder Arbeiter sind, geht daraus hervor, daß Kofke, welches seiner Zeit einen Luther in die Welt schickte, heute einen Arendt zu seinem Vertreter wählt. (Heiterkeit.)

Abg. Dabach (Zentr.): Herr Hilsb hat zu Unrecht behauptet, daß die Verleumdungen erst eingerichtete werden, wenn der Inspektor kommt. Diese Thatsache ist nun aber in der Gerichtsverhandlung bewiesen worden, die im Anschluß an den Unglücksfall in der Zeche „Baruffa“ stattfand. Die Unternehmer sind viel zu milde bestraft worden; da ist es denn kein Wunder, daß sie um kolossaler Profite halber gern eine kleine Geldstrafe riskiren. (Sehr richtig! links und im Centrum.) Auf dem Wege der Landbesetzung können wir nicht vorgehen. Wurde doch 1892 die Novelle zum Berggesetz, die Minister von Beringer einbrachte, gerade von den Nationalliberalen im preussischen Abgeordnetenhaus heftig bekämpft, so daß schließlich ein sehr schwaches Gesetz zu Stande kam.

Abg. Dr. Arendt (Reichsp.): Ich bin mit einer Stimmenzahl gewählt worden, die über die Hälfte der gesamten Wahlberechtigten beträgt. Der Fall mit dem Steiger Kofke wird genau untersucht werden. Die Bemerkung des Abg. Thiele über Luther und mich ist zu geschmacklos, als daß ich darauf eingugehen Lust verspüre. (Vizepräsident Schmidt erklärt dem Ausdrucks „geschmacklos“ für unparlamentarisch.)

Abg. Thiele (Soz.): Herr Arendt stellt die Verhältnisse der Mansfelder Bergarbeiter als außerordentlich günstig hin; ich muß im Gegentheil noch einmal behaupten, daß sie ausnehmend ungünstig sind. Bei wirklich freier Wahl würde die große Mehrheit, deren sich Dr. Arendt rühmt, sehr bald zusammenschmelzen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Diskussion. Das Schlüsselwort erhält als Antragsteller:
 Abg. Sachse (Soz.): Die Bergleute würden mit Freuden für

Gewerbegerichtswähler! Geht am 7. Februar rechtzeitig zur Wahl!

Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola.
Deutsch von Kurt Laake.

Jetzt handelte es sich noch darum, das Geschäft in Zug zu bringen, und er sah voraus, welche Feyerlichkeit die Anwesenheit des Ministers der Inszenierung verleihen müßte, deren Einzelheiten er jetzt schon vorbereitetete.
 „Also abgemacht, ich rechne auf Sie; Sie müssen die erste Mine anzünden“, sagte er und ging.
 Er bog sich zu ihm hin, um ihm einige Worte in's Ohr zu flüßern. Es handelte sich um seinen Sohn August, den er aus dem Gymnasium zu nehmen im Begriff stand, da er die Hoffnung aufgeben mußte, ihn das Abiturientenexamen jemals bestehen zu sehen. Rougon hatte versprochen, ihn in seinem Ministerium unterzubringen, obwohl sonst von allen Beamten das Reifezeugniß eines Gymnasiums verlangt wurde.
 „Na, also abgemacht, bringen Sie ihn her“, erwiderte er. „Ich werde mich über die Formalitäten hinwegsetzen und einen Ausweg suchen. . . . Da Sie Werth darauf legen, soll er auch gleich etwas Gehalt beziehen.“
 Herr Beauvin blieb allein vor dem Kamin zurück. Er wollte seinen Sessel in die Mitte des Zimmers, machte sich es nieder darin bequem und that, als wenn er gar nicht merkte, daß das Gemach sich geleert hatte. Er wartete immer bis zuletzt, wenn die anderen schon alle gegangen waren, und hoffte, daß ihm noch etwas Uebriggebliebenes und Vergessenes angeboten würde.
 Merle erhielt von neuem den Befehl, den Präfecten des Somme-Departements hineinzuführen. Aber anstatt sich zur Thür zu wenden, näherte er sich dem Schreibtische und sagte mit überaus schüchternem Gesicht:

„Wenn Sw. Exzellenz gütig gestatten wollte, würde ich mich jetzt gleich eines kleinen Auftrages entledigen.“
 Rougon flüßte die beiden Ellenbogen auf seine Schreibtische und hörte zu.
 „Es handelt sich um die arme Frau Correur. . . . Heute früh war ich bei ihr. Sie liegt im Bett, sie hat ein Blutgeschwür an einer sehr unangenehmen Stelle, und das Geschwür ist sehr groß, oh! größer als eine halbe Faust. Es ist ja nicht gefährlich, aber sie leidet viel Schmerzen, weil sie so eine feine Haut hat. . . .“
 „Nun also?“ fragte der Minister.
 „Ich habe ihrem Dienstmädchen selber noch geholfen, sie umzuwenden. Aber ich mußte ja in meinen Dienst. Sie ist nun sehr unruhig und hätte am liebsten Sw. Exzellenz besucht, um sich die Antworten zu holen, auf die sie wartet. Ich wollte gehen, da rief sie mich zurück und sagte zu mir, ich würde ihr einen großen Gefallen thun, wenn ich ihr Abends nach meinen Diensthunden die Antworten bringen wollte. . . . Würden Sw. Exzellenz so gnädig sein? . . .“
 Der Minister drehte sich ruhig um.
 „Herr d'Escorailles, geben Sie mir doch mal das Alti-Ländel da unten aus dem Schranke her.“
 Es waren die Akten der Frau Correur, die mit ihren Papiermassen einen grauen Sad bis zum Plagen füllten. Da waren Briefe und Vorschläge und Bittschriften in allen möglichen Handschriften und Orthographien darin. Gesuche um Tabaktrafen und Markenerlaufsstellen, Gesuche um Stipendien, Unterstützungen, Pensionen und Gehaltszulagen. Alle diese losen Blätter waren von Frau Correur mit einer Randbemerkung von fünf, sechs Zeilen versehen, die in kräftigen, männlichen Zügen ihre Unterschrift trugen.
 Rougon blätterte in den Akten und betrachtete die kurzen Notizen, die er mit Notizstift eigenhändig unter die Briefe geschrieben hatte.

„Frau Jalanguiers Pension ist auf achtzehnhundert Franks erhöht worden. Frau Leturc bekommt ihren Tabaktrafen. . . . Die Lieferungen der Frau Gardon sind angenommen. . . . Für Frau Letaniere hat sich noch nichts machen lassen. . . . Ach ja! Sie können auch noch bestellen, daß ich für Fräulein Hermine Billecoo etwas erreicht habe. Ich habe ihre Geschichte erzählt, und Damen haben sich bereit erklärt, ihr die nöthige Mitgift zu geben, damit sie der Offizier, der sie verführt hat, heirathen kann.“
 „Ich danke Sw. Exzellenz tausendmal“, sagte Merle und machte eine Verbeugung dabei.
 Er ging hinaus, da erschien unter einem rosafarbenen Hute ein reizender Blondkopf in der Thür.
 „Darf ich eintreten?“ fragte eine Flötenstimme.
 Und ohne eine Antwort abzuwarten, trat Frau Bouchard in's Zimmer. Sie hatte den Thürhüter nicht im Vorzimmer gesehen und war stracks hineingegangen. Rougon nannte sie „mein liebes Kind“ und bat sie, Platz zu nehmen, nachdem er ihre behandschuheten Fingerringen einen Augenblick lang zwischen den feinen gehalten hatte.
 „Handelt es sich um etwas Ernstes?“ fragte er sie.
 „Ja, ja, um etwas ganz Ernstes“, erwiderte sie lächelnd. Rougon hatte sich wieder an den Schreibtisch gesetzt und las eine Namensliste durch. Hinter der Thür im Vorzimmer wurde die Zahl der Gardenden immer größer.
 „Ich habe kaum noch eine Viertelstunde Zeit“, murmelte er.
 „Na, ich empfangen eben so viele, wie ich kann.“
 Er klingelte und sagte zu Merle:
 „Lassen Sie den Herrn Präfecten des Somme-Departements eintreten.“
 Aber er fügte, die Augen auf die Liste gefeßt, sogleich hinzu:
 „Nein, warten Sie! . . . Sind nicht Herr und Frau Eberhonnell da? Sollen Sie die erst vor!“ (Fortsetzung folgt.)

die Abschaffung der Hinderarbeit eintreten, wenn als Schlüssel nicht mehr solche Hungerslöhne gezahlt würden. — Das der Vorschlag auf Besetzung der Stellen, so waren dort 88 ungarische Arbeiter beschäftigt. Sie wurden vertrieben, als sie den versprochenen Lohn forderten. Mühen sie gewohnt, wie wenig dort zu verdienen sei, dann wären sie sicher in Ungarn geblieben. Herr Hübsch meint, die Vergütung würde nicht zu Ueberstunden gezwungen. Thatsache aber ist, daß, wer die Ueberstunden nicht macht, hinausbleibt. (Hört! hört! bei den Sog.) In dem Fall des schächlichen Maschinenwärters werde ich gern zu, ich war falsch berichtet. Aber ich bleibe dabei, daß in einzelnen schächlichen Werken des Sonntags Ueberstunden gemacht werden, ohne daß die Erlaubnis des Bergamts dazu eingeholt wird. Dabei will ich hinzufügen, daß der Arbeiter, der sich für mich erkundigt hatte, wer die 30 Stunden gearbeitet hätte, nur wegen dieser Nachfrage sofort entlassen ist. (Hört! hört! bei den Sog.) Herr Dertel hat die Arminischen Werke besonders in Schutz genommen. Ich erwarte ihn, einmal hat ins Bad in diese Werke auf 4 Wochen in Arbeit zu gehen. Selber weihen Werke würde es bald leichter werden, ten unlangreichen Korpus zusammenzubringen. (Große Gelächter; Abg. Dertel knipft den Rock auf und zeigt, daß er heute gerade eine weiße Weste trägt; erneute lärmliche Gelächter.) Der Abg. Hübsch hat sich neuerlich schwere Beleidigungen gegen die Bergarbeiter zu schanden kommen lassen. Er meinte, die Knappschaffenskrankheiten gäben neuerdings 1/2 des Lohnes als Krankengeld; da sei es kein Wunder, wenn die Arbeiter jetzt länger krank seien. Niemand wird mir eine Knappschaffenskrankheit nennen können, die mehr zahlt als die Hälfte des durchschnittlichen Tageslohnes. Ich muß also gegen diese Beleidigungen und unrichtigen Angaben des Herrn Hübsch energisch protestieren. Ich mache Herrn Hübsch ferner darauf aufmerksam, daß auch in seinem Betriebe Geldstrafen bis zu sechs Mark vorkommen. Jedenfalls erlaube ich ihn dringend, wenn er wieder über Bergarbeiterfragen sprechen sollte, sich nicht wieder so schwere Beleidigungen zu schulden kommen zu lassen. — Schließlich noch einige Worte über die Maßnahme, ein Reichs-Berggesetz zu erlassen. Die Grubenverwaltungen würden sehr gut im Stande sein, die ihnen entstehenden Kosten zu tragen. Sie haben noch nie so günstige Geschäfte gemacht, wie in den letzten Jahren, während die Lohnsteigerungen in denselben Jahren nur ganz verhältnismäßig waren. Ueberlassen wir die Regelung dieser Fragen der Landesgesetzgebung, so wartet ein Staat auf den anderen und es geschieht nichts. Es ist aber hohe Zeit, daß die klüglichen Verhältnisse des Bergarbeiters endlich gebessert werden. (Sehr großer Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Präsident Graf Ballestrem: Herr Abg. Sachse hat die Redebeziehung des Herrn Dertel scharf kritisiert. Da diese Kritik in gutmüthiger Weise erfolgte, habe ich ihn nicht zur Ordnung gerufen, habe aber die Herren, dem Beispiele des Herrn Sachse in Zukunft nicht zu folgen. (Bravo! rechts.)

Präsident bemerkt: Abg. Dertel (links): Da ich kürzlich muß, in den von Herrn Sachse erwähnten Gängen nicht arbeiten zu können, kann ich dem Raute des Abg. Sachse leider nicht folgen. (Große Gelächter.) Die Anträge Agler und Langmann, sowie der Antrag Lerdorf werden darauf gegen die Stimmen der Rechten angenommen.

Die Flottenvorlage

belehrt, wie der „Frankf. Ztg.“ von ihrem Berliner Vertreter bestätigt wird, nur aus drei Paragraphen. Im ersten wird bestimmt, daß der Bestand der Flotte, wie er sich nach dem letzten Flottengesetz stellt, vermehrt werden soll — Verdoppelung der Schlachtschiffe und der großen Auslandschiffe — und daß das Küstengeschwader wegsfällt. Der zweite Paragraph legt die Indienststellungen fest, und der dritte spricht aus, daß die Schiffbauten jährlich direkt durch den Etat festgelegt werden sollen. Dann ist dem Entwurf eine sehr eingehende Begründung beigegeben, deren Haupttheil eine umfangreiche Darstellung der deutschen See-Interessen bildet. Die Frage der Finanzierung wird aber etwas weniger eingehend behandelt. Aus dieser Begründung ergibt sich auch, daß als Hauptziel 16 Jahre in Aussicht genommen wird, wenn auch das Gesetz selbst keine Frist bestimmt.

Erlaß, betr. das Zuchtungsrecht der Lehrer.

Der preussische Kultusminister, Herr Studt, hat unter dem 19. Januar d. J. diesen Erlaß an die Regierungen bezw. Provinzialschul-Kollegien gerichtet:

Die Ausführung der in den diesseitigen Erläsen über das Zuchtungsrecht der Lehrer vom 1. Mai und 27. Juli 1899 (Centralblatt S. 67 und 670) enthaltenen Vorschriften begegnet Schwierigkeiten und Bedenken, die mich bestimmen, diese Erläse, wie hierdurch geschieht, außer Kraft zu setzen. Hinsichtlich der Ausübung des von Lehrern und Lehrerinnen zustehenden Zuchtungsrechtes bewendet es demzufolge nach wie vor bei den gesetzlichen Bestimmungen und bei den hierzu ergangenen Erläsen vom 3. April 1888 (Centralblatt S. 422) und vom 22. Oktober 1888 (Centralblatt 1888 S. 263), in denen namentlich auch eine geeignete Unterweisung der Lehrerinnen bezüglich der Art und Weise der Handhabung jenes Rechtes bereits vorgegeben ist.

Kunst und Wissenschaft.

Feuerbestattung. Nach dem bei der Generalversammlung des Vereins für Feuerbestattung zu Jena (wo jetzt das zweite städtische Krematorium funktioniert) erschienenen Jahresbericht beläuft sich die Zahl der Verbrennungen im ganzen Jahre (1899) in Jena nur auf 49 Leichen, während im gleichen Zeitraum in ganz Deutschland die Leichen von nur 56 Verbrennungen bedient wurden. Selbst in dem ältesten Krematorium Deutschlands (in Gotha) betrug im letzten Jahre die Gesamtzahl der Verbrennungen nur 199. Im Ganzen gibt es jetzt im Deutschen Reich 43 Krematorien für Feuerbestattung, von denen einzelne jedoch nur eine geringe Anzahl von Möglichkeiten besitzen.

Auf der Suche nach Andree. Zur Aufklärung des Schicksals Andrees wird, wie die „Frankf. Ztg.“ mitteilt, in diesem Sommer möglicherweise noch ein letzter Versuch unternommen werden. Schon als im vorigen Sommer beim Rönne-Land an der Ostküste Spitzbergen die vierjährige Andree'sche Polarboje gefunden wurde, die zu vielen Karthäusern Anlaß gab, weil sie fälschlich Nachrichten von dem Schiffsmann enthielt, landete in den schwedischen geographischen Anstalten der Plan auf, in diesem Sommer eine besondere Expedition zum Rönne-Land zu schicken, um die Boje genauer zu untersuchen. Jetzt ist es jedoch das Nordostschiff das Schweden letzter Reich, Professor Nordenskiöld, Anstatter, an die Andree'sche Expedition in Spitzbergen entsandt worden, um nach Grönland zu gehen, und der alte Plan dürfte somit aufgegeben werden. Die jedoch in der letzten Sitzung der Gesellschaft für Anthropologie und Geographie vom Vorjahre Herrn. Lönnin mitgeteilt wurde, daß man den Versuch machen, ob vielleicht eins der Schiffe der schwedischen Grönland-Expedition, die im Sommer nach Spitzbergen gehen, um die Expedition, die dort überwinternd, abzuholen, einen Abnehmer zum Rönne-Land machen kann.

Aus aller Welt.

Eisenbahnunfall auf der Berliner Ringbahn. Heute Nacht erfolgte auf der Station Schönbühler Allee der Berliner Ringbahn ein noch nicht näherer Ursache ein Unglück. Der Fahrer wurde getödtet, der Lokomotivführer, der Bedienter und ein Wagenschreiber schwer verletzt. Die Lokomotive und mehrere Wagen wurden völlig zerstört.

Ueberschreitungen oder unangemessene Anwendung der den Lehrern hiernach zustehenden Befugnisse haben auf eine milde Beurteilung bei mir nicht zu rechnen. Ich erwarte gleich zweien Herrn Amtsborgänger von der Pflichterfüllung der königlichen Regierungen und allen mit der Schulaufsicht oder Schulleitung betrauten Personen (Schulräthe, Kreis- und Schulinspektoren, Kreis- und Schulinspektoren, Direktoren und Hauptlehrer), daß sie auf eine maßvolle, die gesetzlichen Grenzen streng achtende Handhabung des nur für Ausnahmefälle bestimmten Zuchtungsrechtes seitens der Lehrer ihr strenges Augenmerk richten, jedem Mißbrauch des fraglichen Rechtes unmissverständlich entgegenzutreten und zugleich durch zweckentsprechende Belehrung und Anleitung der jungen Lehrkräfte der ungerechtfertigten oder übertriebenen Anwendung körperlicher Strafen vorbeugen werden. Lehrer und Lehrerinnen haben jede vollkommene Zuchtungsmaßnahme einer kurzen Begründung ihrer Nothwendigkeit in ein anzusehendes Strafverzeichniß sofort nach der Unterrichtsstunde einzutragen. Die Schulaufsichtsbeamten und Schulleiter haben bei jedem Verlaufe der Schulkasse von dem Inhalte des Strafverzeichnisses durch Unterrichtsbesuch zu becheinigende Kenntnis zu nehmen und sofern sich dabei Bedenken ergeben, letztere zum Gegenstande der Besprechung mit dem betreffenden Lehrer zu machen. Solchen Lehrern und Lehrerinnen, welche die vorgeschriebene Eintragung der vollzogenen Zuchtungsmaßnahmen in das Strafverzeichniß unterlassen, oder welche sich einer Ueberschreitung oder trotz erfolgter Ermahnung fortgesetzt einer unangemessenen Anwendung des Zuchtungsrechtes schuldig machen, wird neben der disziplinarischen Abhandlung der Regel nach die selbständige Ausübung dieses Rechtes bauernnd oder zeitweise zu entziehen sein.

Damit ist der bekannte, vielbesprochene Erlaß Hoffes aufgehoben worden.

Eine Reform der Eisenbahnpersonentaxen, von der in jedem Jahre die Rede zu sein pflegt, kündigt die „Deutsche Tageszeitung“ von Neuem an. Alle bisher bestehenden außerordentlichen Vergünstigungen, wie z. B. die verlängerte Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten während der Sommerzeit u. s. w., sollen in der nächsten Zeit aufgehoben werden. Weiter soll die Ausgabe von Sonntagsfahrkarten zu ermäßigten Preisen, die namentlich im Sommer von Publikum stark benutzt wurden, sehr erheblich eingeschränkt werden. Die geplante Tarif-Reform soll dahin gehen, die Personen-Tarife um etwa ein Drittel zu ermäßigen, dafür aber die Rückfahrkarten ganz zu beseitigen. In den „Berliner Neuesten Nachrichten“ wird bestätigt, daß Erwägungen der angebotenen Art stattfinden.

Diese Reform scheint lediglich auf eine fiskalische Plumpmacherei hinaus zu gehen, wie das in der gegenwärtigen Epoche rückwärtsgerichtet Ueberauswirthschaft ersichtlich erscheint.

Der Fall Kronz, so erzählt die „Bosnische Zeitung“ nimmt einen schleppenden Verlauf. Am 13. April v. J. ist das Disziplinärverfahren damit eingeleitet worden, daß der damalige Kultusminister Hoffe über den Privatdozenten die einstweilige Enthebung von der Lehrthätigkeit ausgesprochen. Seitdem sind dreiviertel Jahre ins Land gegangen, am 22. Juli ist der Angeklagte in erster Instanz von der philosophischen Fakultät freigesprochen worden, aber die „einstweilige“ Enthebung besteht ununterbrochen fort und hat u. A. zur Folge, daß Dr. Kronz auch für das bevorstehende Halbjahr im Vorlesungsverzeichniß Vorlesungen nicht anfänglich kann. Nun denkt sich für Berlin ein alter Senatsbeschluss, wonach ein Privatdozent für die Zeit, in der er im Vorlesungsverzeichniß nicht aufgeführt wird auch im amtlichen Personalverzeichniß wegzulassen ist. Zu der Zeit, als der Beschluss gefaßt wurde, dachte man nur an solche Privatdozenten, welche die Anfechtung freiwillig unterließen; aber an die „einstweilige Enthebung“ hat damals schwerlich Jemand gedacht. In der That ist auch die Entscheidung an der Universität dahin gefallen, daß der Beschluss auf den vorliegenden Fall keine Anwendung finde: Dr. Kronz ist auch in dem neuen Personalverzeichniß unter den Universitätslehrern aufgeführt. Dem Vernehmen nach ist bereits vor längerer Zeit von der Verteidigung ein Bescheidungsersuchen an den neuen Kultusminister eingereicht, aber bisher nicht befriedigt worden.

Grober Unfug im Himmel. Gegen Redakteur Dr. Reinhold Geleeb ist wegen einer in Nr. 43 des „Simplificimus“ gebrachten Illustration „Im Himmel“ sammt Text das gerichtliche Verfahren auf Grund des „Groben Unfugs“ Paragraphen eingeleitet worden.

Das „intrinimite“ Bild ist eine ebenso drockige wie ungeschickliche Darstellung von Th. Th. Heine, auf der die Ausübung eines schlimmen Weibes mit Engelsflügeln mit Stiefeln und Wort geschildert wurde. Offenbar gehören die Engel noch nicht zu den kirchlichen Einrichtungen und man hat statt zu dem lieben § 166 zu dem Rauf- alles-Paragraphen vom groben Unfug seine Zuflucht genommen.

Ein Aeh auf einer Eischolle wurde Dienstag Nachmittag in der Nähe der Eisenbahnstation Oberpreze bei Berlin beobachtet. Das Bild war wahrscheinlich bei der Tränke zu weit auf Eis gegangen und nicht mehr im Stande, ans Land zurückzuführen, als sich die etwa drei Quadratmeter messende Scholle löste. Interessant war es, zu beobachten, wie das geängstigte Thier verhielt, sich auf der glatten, beim Schwimmen bedenklich schwankenden Scholle festzukleben. Das Aeh hatte sich zu diesem Zwecke auf die Vorderfüße niedergelassen. Mittels langer, mit Haken versehener Stangen gelang es, der Scholle habhaft zu werden. Das geängstigte Thier wurde alsbald ans Land gesetzt und beschwand in der nächsten Minute.

Durch Explosion von Acetylen-Gas ist bei Mühlheim a. N. Ruhr ein tödtlicher Unfall vorgekommen. Sonntag Nachmittag kreuzte bei der Wirth Gerger bei Jede Sellenberg im benachbarten Mühlgraben in dem Keller, wo man ihn kurz vorher mit gewöhnlichem Schmelz erwidert. Auf der Ueberführung zum Schmelzhause verhielt er. Wie das Unglück geschehen ist, darüber liegt sich bis zur Stunde Nichts sagen lassen; allem Anschein nach ist ein Leuchtgasrohr geplatzt und hat die schwere Bezeichnung bargebracht.

Drei Soldaten-Selbstmorde sind, nach der „Frankf. Ztg.“, angeblich binnen kurzer Zeit bei einem Regiment in Metz vorgekommen. Am Montag Mittag in Metz hinter der Pionierkaserne ein Soldat Schmitz in den Selbstmord und ertrank. Tödtlich verletzt wurden sechs Arbeiter durch die Explosion einer Dampfmaschine im Maschinenbau der Bereinigten Weherei in Eisen, Bader.

Feuer brach Mittwoch Mittag im Lagerhaus der Handels- und Wollwarenfirma Jahn u. Bodenhein in der Althändlerischen Gasse zu Königsterg in Pr. aus, wobei ein Lehrling verbrannte.

Ein Schussal. Ein herrliches Familien drama hat sich dieser Tage in Lobitz bei Römisch (Deutscher) ereignet. Wie dem „N. D. Tagebl.“ von dort geschrieben wird, erging der dem Anwalt ergebene Schussbefehl der Krone, Bader von sechs Mädchen, aus Wuth darüber, daß seine Frau abermals mit einem Mädchen schwanger kommen war, die Bedenken mit dem neugeborenen Kinde und schlenderte sie mit solcher Wuth zu Boden, daß die Wanne zertrümmert und das Kind sofort getödtet wurde. Hiermit bediente er seine schwer krank darniederliegende Frau, weil sie zu Boden und Hing so lange auf sie ein, bis sie demüthlos blieb. Der

Ausland.

Dänemark. Die Stellung des Cabinets, die längst erschüttert war, hat sich sehr verschlimmert. Die Urtheile dieser Wendung liegt in einer Maßregel, welche die Regierung bekanntlich im Sommer des Jahres 1898 traf, indem damals in Folge einer vorübergehenden Erlaubnis der meinigen internationalen Lage gegen den Willen der Vertretung einen Betrag von 500,000 Kronen für sofortige Beschaffung von Granaten verwendete. Bereits während Reichstagsession 1898/99 kündigten die Führer der parlamentarischen Opposition dem Kabinett, falls es sich nicht dem Zusammentritt des Reichstags 1899/1900 zurückziehen sollte, einen Schussingeloffen Feldzug an. Das Kabinett hat jedoch auf seinem Posten. Die oppositionelle Mehrheit Zweiten Kammer wird das Kabinett sicher zum Sturz bringen.

Belgien. In der Brüsseler Repräsentanten-Kammer interpellirte am Dienstag das Mitglied der Rechten, W. über die angebliche, auf eine Friedensvermittlung abzielende Mission Beernaerts am Berliner Hofe. Der Minister Aeffern, de Favereau, erwidert, Beernaert sei mit der Mission der belgischen Regierung nach Berlin betraut, er sich dorthin begeben, um Verhandlungen für den Konflikt zu führen. Was die veröffentlichten Interviews anlangt, so kenne er Beernaert zu gut, um zu glauben, daß er einem angeleglichen Interview die Interessen Belgiens habhaft machen könnte.

Spanien. Da die Königin-Regentin von Spanien Wunsch ausdrückte, den Namenstag des jungen Königs durch einen neuen Gnadenakt zu feiern, beschloß der Ministerrat dem „Berl. Tagebl.“ zu Folge, am Mittwoch, die Strafanarchistischen Gefangenen von Nonjuch in Verbannung zu wandeln. — Es wäre eine heilige Pflicht der Regierung gewesen, den Opfern jenes unerhörten Gewaltaktes eine volle Genugthuung für die erlittenen Leiden zu geben. S. dessen werden sie verbannt.

Der Krieg in Südafrika.

Mit den englischen Siegen sieht es äußerst windig aus. Mit Vorbehalt nimmt das „Berl. Tagebl.“ von einer in Nacht zum Mittwoch aus Pretoria in London eingetroffenen Nachricht über das endgiltige Scheitern des Lordmarsches Warrens gegen Ladysmith Kenntniß. Nach der Mitteilung schreiben sich die Büren den vollständigen Sieg zu. Die Armee Warrens habe in derartigen Verluste erlitten, daß sie bis auf Weiteres unfähig sei.

In Ladysmith haben nach einer Meldung aus dem Burenlager zufolge die Geschosse des Langen Tom Montag die Quartiere der Generale White und Hunter zerstört.

Aus Ladysmith wird dem „Standard“ gemeldet, die Einschließung der Stadt sei so dicht, als das Bombardement dauere fort. Nach einer Datzmeldung aus Pretoria verjuchte die Besatzung von Ladysmith während der Kämpfe am Sonnabend eine Demonstration, die durch die Wachsamkeit der Vorposten vereitelt wurde.

Vom westlichen Kriegsschauplatz besagt dem „Neutschen Bureau“ zufolge eine am Dienstag mittels Hellograph aus Kimberley eingetroffene Nachricht, daß die Büren Dienstag die Beschießung kräftig wieder aufgenommen haben. Die bisherigen Kosten des Krieges werden dem „Berl. Tagebl.“ zufolge in London von kompetenter Seite auf 400 Millionen Mark berechnet. Die Regierung werde demnächst weitere 400 Millionen fordern. — Bis jetzt kostet also jeder Kriegstag etwa 4 Millionen Mark.

Preussischer Landtag.

Berlin, 24. Januar 1900

In Abgeordnetenhaus haben wieder jene Agrarbedenken begonnen, in denen das parlamentarische Leben dieser großen Volksvertretung zum größten Theile verläuft. Agrarische Richtung hat ihre Vertreter nicht nur auf der Rechten sitzen. Das preussische Zentrum weist einen stark agrarischen Charakter auf, und auch unter den National Liberalen giebt es eine Reihe v

Unhold hatte ihr dabei auch die halbe Nase weggerissen. Er wollte hierauf noch die Beantworte mit seinem Gewehre erschlagen, wurde aber rechtzeitig durch das Dazwischentreten des Gemeindevorstandes daran gehindert. Krones wurde von der Gendarmerie verhaftet und dem Bezirksgerichte in Römisch eingeleitet.

Literatur.

Der neue Jahrgang 1900 der von der Buchhandlung Bormann herausgegebenen ebenso billigen wie guten und höchst ausgestatteten Illustrierten Romanbibliothek in freien Stunden (in 26 Seiten starken illustrierten Wochenheften von nur 10 Pf.) beginnt in den nächsten ausgegebenen Heft I den Abdruck eines der besten Romane des berühmten ungarischen Romanquintessenz Maurus Jókai. Das Erbe des Nabob, in der Originalübersetzung von O. Wechsler, mit Illustrationen des Pariser Malers Coop. Braun. Mit diesem Roman hält sich die für Arbeiter besonders empfehlenswerte Romanbibliothek auf der literarischen Höhe ihrer bisherigen Jahrgänge. Der neue Roman schildert uns in phantasievoller Spannung die Verlorenung und Vätertheit des sozialengedungen ungarischen Magnatenhums, er handelt aber auch schon das Erwachen des nationalen Bewusstseins und nationaler Wächterfüllung an der nothwendigen Voraussetzung für das soziale Erwachen jedes Volkes. Und über dem jungen Roman liegt der Sonnenhelligkeit prächtigen Humors und heiterer Satire ausgegossen. Besondere dürfen wir auch auf das kleine Feuilleton hinweisen, das in kleinen Skizzen, Novellen und Humoresken, in kulturgeschichtlichen naturwissenschaftlichen Notizen eine Fülle des Interessanten bietet und unter „W. und S.“ auch dem Humor eine kleine Gasse anweist.

Wir bitten unsere Leser, dieser wirklich guten Romanbibliothek für ihre Frauen und Kinder in ihrer Familie eine Stelle zu bereiten an Stelle der oft so werthlosen bürgerlichen Unterhaltungsliteratur, die durchgängig theurer und schlechter ist als „In freien Stunden“.

Jeder Kolporteur, jeder Buchhändler (auch die Post zu Vierteljahrespreis von 1.20 M., Postzustellungskatalog Nr. 377 nimmt Bestellungen auf diese 10 Pf.-Hefte an. Man verlange wenigstens mit einem Probe-Abonnement auf „In freien Stunden“.

geordnet, die auf den heiligen Basche schwören. Das trat besonders deutlich hervor, wo die Beratung des Etats der Landwirtschaftlichen Verwertung begann. Nicht nur der hochwichtige Herr von Mendel, sondern auch die anderen Mitglieder der Kommission vorzutragen. Es folgte ihm darin auch der Herr von Mendel, der die Verhandlungen nach, ja, die Abänderungen in einzelnen Punkten sogar noch an Präzision und Klarheit will sagen. Herr von Mendel sagt die alte Methode, dass der Landwirtschaft nur durch höhere Getreidepreise gelöst werden können und dass gleichzeitig reaktionäre Maßnahmen zur Verhinderung der Leutenoth ergreifen werden. Er verlangte eine strenge Strafmaßnahme des Kontraktbrüches und wünschte, dass Pruzhen sich als Vandalen mit seinem jüngst erlassenen Keinen Juchts-Gesetz gegen den Kontraktbruch der ländlichen Arbeiter zum Ausdruck nehme. Weiter forderte er, dass den ausländischen Arbeitern das Aufenthaltsrecht für längere Zeit zugestanden würde und nannte das Festschlaggesetz, das der Reichstag jüngst angenommen hat, einen Stein und nicht Brot für die Landwirtschaft. In der Antwort, die ihm der Landwirtschaftsminister von Hammerstein erteilte, war besonders bemerkenswert, dass die Regierung daran ist, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, der den Forderungen des in der vorigen Session angenommenen Antrags Camp auf Befreiung des Kontraktbrüches und auf Befreiung der Leutenoth entspricht. Nähere Mitteilungen über den Minister über diesen Gesetzentwurf, der von seinem Ministerium und dem Ministerium des Innern gemeinsam ausgearbeitet wird. Der Entwurf soll zunächst dem Landesökonomik-Kollegium zur Begutachtung vorgelegt werden. Es bleibt unklar, ob die preussische Regierung es fertig bringen wird, Einschränkungen der Freizügigkeit und Befreiung des Kontraktbrüches auf dem Wege der preussischen Landesgesetzgebung herbeizuführen. Beide Angelegenheiten sind Reichsangelegenheiten. Jedenfalls können die Arbeiter Pruzhen sich auf diese Befreiungen gefasst machen.

Der nationalliberale Agrarier von Sanden verlangte, ganz die Rechte, höhere Getreidepreise für die Landwirtschaft zu bringen, um den Schaden, den die Leutenoth den Bauern bringt. Von dem Ministerium wurde ihm keine Antwort erteilt. Herr Schmidt und Herr von Gynadt. Der Gynadt vertritt die lausitzer Bauern, beschränkt sich auf die Denunziation der holländischen Agrarier und sprach den allgemeinen Wunsch aus, dass das Volkswort auf dem Lande nach den Wünschen der Agrarier geändert werden sollte. Herr von Gynadt aber wurde deutlicher. Er sagte es als entsetzlich hin, dass die Dorf-Jungen sogar der Hauptmasse ununterrichtet würden und verlangte die Herabsetzung des Volksschulunterrichts von 8 auf 7 Jahre. Ein Junge von 13 Jahren ist nach ihm bereits fähig, von den Agrariern auszuhalten zu werden. Und da er einmal im Forderer war, verlangte er auch ein Zwangsgelehr für die 15- und 16-jährigen Burschen, die gewaltig vor den Verführungen der Großstadt, dem Grundruss aller Sittenverderbnis, bewahrt werden müssten.

Charakteristisch war die Antwort eines Regierungskommissars auf die Frage, weshalb die Statistik über die hypothekarische Verschuldung des ländlichen Grundbesitzes nicht mehr fortgesetzt würde. Er erklärte offen, das geschähe nur deshalb, weil die Schätze, die aus diesem Material gezogen werden seien, für die Landwirtschaft ungenügend gewesen wären und dass deshalb die Veröffentlichung eingestellt worden sei. Das ist eine glänzende Manier, um unangenehme Thatsachen aus der Welt zu schaffen.

Der Kampf gegen die agrarische Umarmung liegt ausschließlich in den Händen des Freisinnigen. Herr Dr. Firsich wurde heute seiner Aufgabe besser gerecht als sonst. Obwohl die Rechte durch mancherlei Widerstände ihm zu fliehen suchte, sagte er ihnen doch Befreiungen über ihre Gewaltpolitik gegen die ländlichen Arbeiter, die nur zu einer weiteren Entvölkerung des platten Landes führen könne. Er nahm die alte sozialdemokratische Forderung von landwirtschaftlichen Inspektoren, die den Fabrikinspektoren entsprechen, auf und betonte im Uebrigen energisch die Erhöhung des Brotpreises mit guten Gründen. Herr v. Wangenheim, der ihm erwiderte, erlaubte sich gegen die Linke die Ungezogenheit, er unter dem fürmlichen Beifallsgebrüll seiner Anhänger ganz allgemein Unwissenheit in landwirtschaftlichen Fragen vorzuwerfen. Nicht trat er nach Firsich für die Revision der Handelsverträge ein und meinte, dass Herr Firsich in den Arbeiterfragen einen sehr wichtigen Standpunkt einnehme, den die Rechte niemals theilen würde. Das glauben wir gern.

Morgen wird die Beratung fortgesetzt.

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung des Dr. Behrens, Silberbarup, wurde nach dem „Hamb. Fremdenbl.“ in Flensburg der Schuhmacher Thöbler, Köslin, zu anderthalb Jahren Gefängnis verurtheilt.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde in Freiberg der Gutabestitzer Lanque zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Der Kohlengräberstreik in Oesterreich.

Der den gesamten Bergbau Oesterreichs umfaßt, verbreitet seine unheilvollen Folgen schon über die schwarzen Grenzgebirge hinaus und jeder Tag steigert die Noth, die für Eisenbahnen, Industrie, Schulen, alles gesellschaftliche Leben gleich verhängnisvoll werden muß. Es ist kaum noch möglich, die Klagerufe zu registriren, die aus allen Orten über den Kohlenmangel ertönen und angefüllt der furchtbaren Gefahr ist die Stellungnahme selbst der österreichischen Regierung eine von ihrem bisherigen Verhalten abweichende.

Der Justizminister und ein Sektionschef im Handelsministerium haben sich ins Streitgebiet begeben, um Wege für eine friedliche Lösung zu suchen, was unter diesen Umständen nur heißen kann: um den Hochmuth der geizhalsigen Millionäre zu brechen. Sogar das offiziöse „Wiener Fremdenblatt“ tadelt ganz entschieden das Verhalten der Profiteure. Es schreibt:

So wenige Tage seit dem Ausbruch dieses gewaltigen Streikes vergangen sind, schon jetzt lastet auf uns allen, auf der Industrie, auf dem Verkehr ganz so wie auf der heimlichen Haushaltung die ganze Last der Kohlennoth. Um so peinlicher berührt es, dass sich die beiden Parteien bisher so wenig nähertreten sind. Die Gewerker verhalten sich in ähnen es vielfach, auch den einzigen, leider nur zu schmalen Pfad zum Frieden, das Einigungsamt der Arbeitgebervereine, zu betreten. Gerade diese Ablehnung, die auf dem Verwehren der sozialen Entwicklung unserer Tage schließen läßt, hat in Kadmo die Streikbewegung welenlich verwickelt. Die Gewerker haben ihrer Sache und der Wiederherstellung des Friedens mit dieser schroffen Haltung kaum besonders genügt. Wenn die 50,000 mit der schwersten Arbeit beladenen Arbeiter sich hängen in den Strahlen der Ordnung gehalten haben, so läßt dies gewiss darauf schließen, dass auch die Arbeiter an einen Erfolg nur im Wege friedlicher Verständigung denken.

Auch das schlesische Stumm-Organ findet an den Forderungen der Arbeiter etwas berechtigtes, das erste Mal wahrscheinlich seit seinem 159-jährigen Bestehen.

Die Forderung der Erhöhung der Löhne scheint, soweit sich bisher beurtheilen läßt, nicht unbillig zu sein; denn während die Kohlenpreise in Oesterreich während der letzten Monate um etwa 20 Prozent gestiegen sind, sind die Löhne stationär geblieben.

Da durch diesen gewaltigen Ausbruch die Dividenden aller möglichen Industriestellen in gegenwärtiger Prosperitäts-

periode gefährdet sind, brauchen wir uns nicht wundern, wenn ausnahmsweise die Arbeiter hierbei ungewöhnliche Fürsprecher erhalten.

Der Vorsitzende des „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes“ erläßt in der Verbands-Zeitung einen Aufruf an alle Bergarbeiter Deutschlands, in welchem er die moralische und materielle Unterstützung der streikenden österreichischen und ober-schlesischen Kameraden fordert. Er mahnt dringend, keine Ueber-sichten mehr zu verfahren, damit durch Lieferung von Kohlen in die Streikgebiete den Streikenden der Kampf nicht erschwert werde. Weiter wird zu Sammlungen für die Streikenden aufgefordert und bekannt gegeben, dass als 1. Rate 1000 M. für die österreichischen Brüder vom Verbandsvorstand abgesandt worden sind. Am Schlusse wird der Meinung Ausdruck gegeben, dass die Arbeits-geleitverfugung und Lohnbewegung auch in den deutschen Revieren ihren Widerhall finden und ähnliche Kämpfe, wie sie jetzt in Oesterreich ausgefochten werden, in nächster Zeit auch in Deutschland ausbrechen können. Schon deshalb müsse Solidarität geübt werden.

Arbeiterbewegung.

Die Generalkommission der Gewerkschaften giebt bekannt, dass das von ihr herausgegebene „Korrespondenzblatt“ vom 1. April dieses Jahres gemäß den Beschlüssen des letzten Gewerkschaftskongresses in größerem Umfange und reichhaltiger erscheint. Gleichzeitig soll für das Blatt ein besonderer Redaktionsausschuss bestellt und ist diese Stellung von der Kommission ausgeschrieben.

Die Bergleute des Ruhrreviers wollen sich die Maßregelung ihrer Kameraden, welche die Organisation leiteten, nicht gefallen lassen, sie haben am Montag früh an die „Burggesellschaft“ eine Deputation geschickt, durch welche sie Zurücknahme der Kundgebungen und 20 Prozent Lohnerhöhung fordern.

Ein Weberausstand, an dem 300 Mann theilgenommen sind, ist bei der Firma Goldmann in Kapferdreb bei Essen ausgebrochen.

Aut vor den Chinesen! Vor einiger Zeit trieb der Kapitän eines englischen Dampfers einen auf Bord beschränkten Chinesen durch fortgesetzte Mißhandlungen soweit, daß er auf der Erde aber Bord sprang und ertrank. In Hamburg angelangt, weigerten sich nur 13 chinesische Kollegen des in den Tod Gehtenen, wieder an Bord zu gehen, ehe nicht der Kapitän und der ebenfalls verhaftete erste Offizier von der Rhederei abberufen seien, und begaben sich bei der Hafenpolizei in Schutzhaft. Jetzt hat die Rhederei nachgegeben.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 25. Januar 1900.

* **Zum Streik in Oberschlesien.** Wie schon gemeldet, ist der Streik im Wesentlichen beigelegt. Die Streikenden waren ohne Leitung und Organisation. Eine Versammlung der Ausschändigen, um sie zu organisieren und Ordnung in den Streik zu bringen, ist unmöglich, da die Wirthe ihre Säle nicht hergeben. So sieht die Unternehmerr-schaft im Trüben, die unorganisirte Arbeiterkraft wird eingekerkert und giebt sich mit leeren Versprechungen zufrieden. Weiter wird gemeldet, daß die Fürstl. Hohenlohe'sche Verwaltung der Konf. Georggrube vom 1. Januar 1900 ab die Schichtlohnsätze der Arbeiter wiederum erhöht habe. Die Tagearbeiter erhalten eine Zulage von 10 Pf. pro Schicht, während die Leute in der Grube eine solche von 5 Pf. erhalten. Letzteren wurde bereits vor drei Monaten eine Schicht-lohnszulage von 20-40 Pf. zu Theil, während den Leuten über Tage vor mehr als einem Jahre eine Theuerungszulage von 30 Pf. pro Tag bewilligt wurde. — Na also, warum da noch streiken bei so viel Entgegenkommen! Wenn nur nicht die Verwaltung in Folge dieser Lohnerhöhungen den Konkurs anmelden muß!

* **Aus dem Schiffergewerbe.** Der Winter hat wie alljährlich auf einige Monate die Schifffahrt unterbrochen und die sehnigen, braungebrannten Boots- und Steuerleute, die den Sommer über oft Tag und Nacht unermüdet am Werk sind, die Schätze unserer ergiebigen Heimathsprovint auf dem Wasserwege in ferne Städte zu befördern -- gegen geringen Lohn und zweifelhaften „Nachschuß“ -- sind in ihre Heimathsdörfer zurückgekehrt, um auf kurze Zeit ihren Familien, ihren Kindern zu leben. In dieser Zeit hat der deutsche Schiffer- und Hafenarbeiter-Verband nicht geruht, sondern ist auch jetzt bemüht, die erfreulichen Erfolge der Organisation unter den Schiffern zu verwehren, die schon im vergangenen Sommer durch die Thätigkeit des Breslauer Gewerkschafts-Kartells zu verzeichnen waren. Kollege Hämmerling und Emerichler Schleef sind auf einer Agitationstour längs der Ober begriffen und suchen die Verbandsmitglieder in ihren heimathlichen Dörfern auf, um mit ihnen über die Organisation zu verhandeln, neue Mitglieder anzuwerben und die alten zum treuen Ausstehen zu veranlassen. Bereits haben neun Versammlungen von Frankfurt bis Breslau stattgefunden und jetzt geht es weiter auf Oberschlesien zu. Ueberall in den Versammlungen zeigte sich der beste Geist. Die zahlreich versammelten Schiffer hörten aufmerksam die Vorträge über die Mißstände im Beruf an, die sie nur zu gut am eigenen Leibe spüren müssen und immer neue Mitglieder treten dem Verbands bei. Die Zahl der Organisirten ist auf 650 gestiegen und wird zu Beginn der Schifffahrt noch erheblich in die Höhe schnellen. Auch das Breslauer Arbeitersekretariat begrüßen unsere Kollegen mit Freude, da gerade die Schiffer sehr oft eines Rathes in gewerblichen Streitigkeiten bedürfen, wenn sie sich nicht über-vorthellen lassen wollen. Eine Versammlung wurde durch das Entziehen des Lokals unmöglich gemacht und zwar in Rossen. Die Stundenweit zusammengekommenen Boots- und Steuerleute waren über diese Handlungsweise sehr entrüstet und nahmen sich vor, in der Zukunft schon für Versammlungslokale zu sorgen. Der Originalität halber wollen wir eine der An-meldebefreiungen unsern Lesern nicht vorenthalten, die in einem Oederdorfe ausgestellt wurde. Sie lautet folgendermaßen:

Am Dorf Roeben. Radschäg. d. 18. Januar 1900.

Dem Schiffeleuter Carl Brunert aus Hamburg, s. Z. in Radschäg, wird hierdurch bescheidet, daß derselbe hier eine Schiffverleumdung angemeldet hat, in welcher nur gewerkschaftliche Angelegenheiten, Auslegung und Festsetzung der Löhne zwischen Schiffseignern und Schiffern, Steuerleuten, Bootswännern verhandelt werden sollen.

Politische Angelegenheiten, sowie sozialdemokratische Bestrebungen sollen in der Versammlung nicht besprochen werden.

Die Versammlung soll stattfinden am Sonntag, den 21. Januar cr., beginnen um 6 Uhr Abends und bis 10 Uhr (zehn Uhr) dauern.

Der Amtsvorsteher Illmann.

Befreiung (S.-Nr. 703).

Die Leiter der Versammlung sind allen Wünschen der Befreiung aufs peinlichste entgegengekommen und so konnte auch diese Versammlung ungehindert stattfinden. Wir wünschen den Oberschiffern für ihre fernere Organisationsthätigkeit weitere Erfolge und hoffen, daß nächsten Sommer auf jedem Rahne nur noch solbarrische Verbandsmitglieder nach Breslau gefahren kommen.

* **Die städtischen Volksbibliotheken** haben sich im verflossenen Jahre in bestrebender Weise weiter entwickelt. Die Zahl der Ausleihungen ist von 180,985 auf 200,328 gestiegen. Der Umtausch der Bücher ist in den Monaten Januar und März am stärksten, in den Monaten April bis Juli am schwächsten. Die Zahl der Leser ist von 5847 auf 8081 gestiegen. Der Bücherbestand der Volksbibliotheken ist allerdings nach Paris und München noch ein unzulänglichlicher; die gesammte ausleihbare Büchermasse aller fünf Volksbibliotheken beträgt nur 16,748 Bände. Das Verlangen weiter Kreise der Bürgerschaft, die bedeutenden Tagelöhnervereine, gute Zeitschriften jeder Art an bequemer Stelle in Ruhe und möglichst ungehindert zu lesen, läßt sich, wie der von Dr. Kronthal erstattete Bericht ausführt, nur in Ruinen, die mit der Wachstabelle nicht zusammenhängen, befriedigen. So hat sich die Gründung der ersten dieser Zwecke dienenden städtischen Lesehalle im ersten Stabe eines Gebäudes, dessen unteres Stockwerk von einer Volksbibliothek eingenommen wird (Klosterstraße 38), vollzogen. Der weitere Auffschwung dieser Volksbibliotheken in den nächsten Jahren ist gesichert durch die von dem Kuratorium im verflossenen Etatsjahre gefassten Beschlüsse: 1. eine neue Volksbibliothek (VI) in der westlichen Schweinitzher Vorstadt anzulegen; 2. städtische Volksbibliotheken auch im Sommerhalbjahr täglich von 7 bis 9 Uhr (Sonntags von 11 bis 1 Uhr) zu öffnen; 3. im Winterhalbjahr die tägliche Ausleihszeit um eine halbe Stunde (von 6 1/2 bis 9 Uhr) zu verlängern.

* **Eilbefeie in der Nacht.** Zufolge Verfügung des Reichshofamtes werden von nun an Eilbefehlsendungen von 11 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens im Allgemeinen nicht mehr ausgetragen. Nur Sendungen an Reisende in Hotels und Gasthöfen werden zur Nacht noch übermittelt. Die Postboten haben in solchen Fällen zu versuchen, in die Hotels u. zu gelangen, um die Sendungen den Adressirten zuzuführen. Die Postbehörde berücksichtigt dabei die Thatsache, daß der überwiegenden Mehrheit des Publikums die Bestellung von Eilbefeien während der Nacht gar nicht erwünscht ist und daß sie auch vielfach unausführbar ist, da die Hausstätten meist verschlossen sind und keine Nachschlüssel mehr vorhanden, die dem Postboten dieselben öffnen könnten.

* **Der Herr Amtsvorsteher von Zaborze** sendet uns folgendes Schreiben:

Die in Nr. 18 der „Volksmacht“ vom 22. d. Mts. gebrachte Notiz „Eine Säbelaffäre“ ist nicht richtig. Es wird daher um folgende Berichtigung ersucht.

Wesol, ein wegen Gewaltthätigkeiten bereits wiederholt vorbestrafter Mensch, hat im Gasthause die anwesenden Gäste mit dem Messer bedroht, wurde hinausgebracht und ist hier gegen vorübergehende Personen seine Drohungen fort. Der zur Hilfe gerufene Polizeiergeant Schermba suchte den Wesol zu beruhigen und hieß ihn nach Hause gehen. Anstatt dieser Anordnung zu gehorchen, ging Wesol auf den Beamten mit dem Messer los, so daß der Beamte von seinem Säbel Gebrauch machte und durch zwei Säbelhiebe den W. von sich abwehrte. W. wurde darauf ins Polizeigefängnis gebracht, durch den hinzugeholten Arzt untersucht und verbunden und begab sich, nachdem er am nächsten Tage entlassen worden, ins Knappschafts-Krankenhaus nach Zaborze. Er befindet sich noch heute dort und wird nicht nur allein an den durch die Säbelhiebe erhaltenen Wunden, sondern auch an Verletzungen, die er vorher bei einer Schlägerei mittelst eines Messers erhalten hat, leidend.

Der Unterschied zwischen dieser und unserer Darstellung, die wir übrigens einem auswärtigen Blatte entnahmen, besteht lediglich darin, daß der Verletzte nicht verstorben ist, sondern noch lebt. Wir bestätigen das gern, obgleich die „Affäre“ dadurch wohl kaum beschnitten wird.

* **Die Schweißniedertrake** theilweise für den Radfahrverkehr freigegeben. Vom Polizeipräsidium wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß das Fahren auf Niederrädern in der Schweißniedertrake zwischen Zwinger- und der Neuen Schweißniedertrake fortan gestattet ist.

* **Anlässlich des Geburtstages** Holsteins war sein Denkmahl auf der Biegelbastei heute festlich mit Guirlanden und blühenden Pflanzen geschmückt. Ein mächtiger Lorbeerkranz war schon in früher Morgenstunde dafelbst niedergelegt worden.

* **Stadt-Theater.** Heute Donnerstag wird Goethes „Camont“ mit der Bethoven'schen Musik wiederholt. Morgen Freitag wird Wagner's „Tannhäuser“ zur Aufführung gebracht.

* **Lobe-Theater.** Die Operetten „Robitakt“, „Die Puppe“ wird heute Donnerstag zum sechsten Male zur Aufführung gebracht. — Morgen Freitag findet die dritte Vorstellung von Ibsen's Schauspiel „Peda Gahler“ statt. — Am Sonnabend wird Karl Hauptmann's neues Schauspiel „Ephraim's Breite“ zum siebenten Male gegeben.

* **Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.** Die neue Abonnementsserie beginnt mit der Vorstellung von Holsteins „Lorbeerbaum und Bettelstab“ morgen Freitag für Gruppe L und Sonnabend für Gruppe M.

* **Felicitarien.** Sonntag Matinee bei freiem Entree, in welcher der beliebte Paul Corradini zum ersten Mal als Solo-Humorist auftritt. Abends Gala-Vorstellung. Montag hat die beliebte Mizi Braun, Dienstag die Corradini's Benefiz, der Besuch ist andauernd ausgezeichnet.

* **Tauben-Ausstellung.** Vom 27. bis 29. Januar c. veranstaltet der Verein schlesischer Taubenzüchter und Liebhaber „Columba“ im Glasaal des Pariser Gartens seine 6. große Vereins-Ausstellung.

* **Eine Schenswürdigkeit.** Im Schaufenster der Deutschen Dampfer-Fischerei-Gesellschaft „Nordsee“, Schmiebedeinde 48, ist ein großer Haifisch ausgestellt, welcher einem zoologischen Museum überwiesen wird.

* **Reise im Scheitniger Park.** Die Besucher des Scheitniger Parks genießen jetzt täglich den ungewöhnlichen Anblick wandernder Rehe. Vor allem auf dem Rennplatz sammelte sie sich zu Rudeln bis 20 Stück. Da der Schnee geschmolzen, finden die Thiere hier frisches Grün. Auch der städtischen Baumgärtle hatten sie fleißige Besuche ab. Der Beschädigung junger Baumpflanzen kann hier nur durch anhaltendes Füttern vorgebeut werden. Die Fütterung besteht in Rüben, Hafer und Heu. Es wurden in diesem Winter allein 40 Zentner Rüben an diese ungeliebten Gäste verfüttert. Im Scheitniger Park wurde nur ein einziges junges Reh, das von Widdelbein in der Schlinge gefangen war, erlosen gefunden, während im Oswiger Walde elf Thiere zu Grunde gegangen sind.

* **In der Oeder** scheint sich durch das Thaumetter ein neuer Eisgang vorzubereiten. Das Wasser steigt, zunächst freilich meist nur mäßig, allerorten, besonders aber, und das ist von Bedeutung, im obersten Stromlaufe. Rattibor hatte gestern früh noch einen Wasserstand von 138 Meter, heute früh einen solchen von 158 Meter, heute Mittag 12 Uhr aber wurden schon 2,08 Meter und heute Nachmittag 4 Uhr gar 2,60 Meter abgelesen, wobei der Strom weiter um Stetgen blieb. Der Eiswachthien ist zunächst noch nirgends wieder eröffnet, doch dürfte seine Eröffnung recht nahe bevorstehen.

* **Bermüht.** Der Lohngärtner Paul Oliva aus Rosenthal ist von einem Gange nach Breslau am 14. d. Mts. bisher zu seiner Familie nicht wieder zurückgekehrt. Ueber seinen Verbleib ist bislang nichts bekannt geworden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ihm ein Unglück zugefallen ist. Oliva ist 39 Jahre alt, hat braunen Soltbart und ist mit dunkelbraunem Anzug, hellbrauner Mütze und Schaffstiefeln bekleidet. — Seit dem 20. d. Mts. wird die 78. Jahrestag

alte Klempnermeisterin Karoline Schneider, Brigittenhof 21, ver-
mählt. Sie trägt einen schwarzen Rock, graues Juwelen, hellblau ge-
färbte Schuhe, schwarzes Kopftuch und Samtschleier.
• **Unfälle.** Ein Arbeiter aus Wolsdorf stürzte vorgestern in
einem Grundstück am Welschenbergplatz eine zum Keller führende
Treppe hinab, wobei er Verletzungen am Kopfe und an der rechten
Hand erlitt. — Ein anderer Arbeiter ist gestern Vormittag am
Oblauer Stadtgraben plötzlich geistig erkrankt; er wurde in seine
auf der Sternstraße gelegene Wohnung gebracht.
• **Diebstahl.** In der Nacht zum 21. d. M. drang ein Dieb
vom Hofe aus durch die Küche in das Komptoir einer Weinhandlung
auf der Jungerstraße ein. In dem Komptoir befindet sich neben
dem teuersten Goldschmuck an der Wand ein eiserner Schlüssel-
kasten. Diesen brach er auf und suchte mit den Schlüsseln den
Goldschrank zu öffnen. Da er aber die Schlüsseln nicht ordnung-
mäßig handhabte, trat eine mechanische Sicherheits-Vorrichtung in
Tätigkeit, durch welche sich Metallschleifen vor die Schlüsselröhren
klieben. Der entlaufene Einbrecher nahm seinen Rückzug nach der
Waldstraße, indem er eine nach dort führende Thür durch Her-
ausreißen der Haspe öffnete. Am Thortor wurden ein Paar alte
Stiefel gefunden; da diese als Eigentum eines früher in der Wein-
handlung beschäftigten Hausbäckers erkannt wurden, wurde derselbe
unter dem Verdachte der Täterschaft festgenommen.
• **50 Mark Belohnung.** Am 18. d. Mts. wurde auf der
Schillerstraße eine Wohnung mittels Nachschlüssels geöffnet und
aus einem Behälter eine Brillantnadel, welche, weil absehbar,
auch als Schmuckstück verwendbar ist, ein Rädchen mit österrö-
chischen Wappen, ein Ring von Karatgold, ein Gebetsbuch und
eine Kuchlole gestohlen. Auf Ermittlung des Diebes und Herbei-
schaffung der Sachen sind 50 M. Belohnung ausgesetzt.
• **Mit Beschlag belegt** wurden zwei falsche Einmatrikeln
von denen das eine beim Fahren einer Fahrkarte auf dem Ober-
schlesischen Bahnhof in Jablonska gegeben worden ist.
• **Polizeiliche Beschlüsse.** In das Polizeigefängnis wurden
am 23. d. M. 24 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden:
ein Krampfschaber, zwei Taschenuhren, ein Winterüberzieher und ein
Spezergewand mit einem Gürtelgürtel. — **Abhandelt** wurden: eine
goldene Brille, ein grauer Fiedersack, ein goldener Ring mit einem
rothen Stein, ein Pelzrock, ein Portemonnaie, enthaltend 3—4 M.,
einen Trauring etc. N. N. 14. 5. 94 und einen Eingetragten,
ein goldener Brillantring und eine silberne Cylinderröhre mit einem
schwarzen Band.

Diebstahl, 24. Januar. Prozeß Berndt. Markwig hat
gegen das im 2. Jahre des Justizhaus verurtheilende Erkenntnis
Revision eingelegt.
Diebstahl, 23. Januar. Aufsehen erregt hier die am
Montag Mittag erfolgte Verhaftung eines hiesigen Beamten, des
Stadtkontrollanten Henschel, der sich verschiedener Vergehen
und Verbrechen schuldig gemacht hat. Derselbe veruntreute Gelder,
die ihm anvertraut waren und fälschte auch das Facsimile des
Oberbürgermeisters, um auf Grund eines selbstgefertigten Attestes
für eine Verwandte eine Fahrpreisermäßigung zu einer Reise ins
Bad zu erlangen. Die Höhe der unterschlagenen Gelder, die zum
Theil Armeegelder sein sollen, ist noch nicht festgestellt. Henschel
sollte demnach definitiv angeklagt werden. Henschel ist verheiratet.
Ueber seine persönlichen Verhältnisse sind verschiedene Gerüchte im
Umlauf.

Ergebnis, 23. Januar. In Pawelwitz ersaß der Dienst-
knecht David den Schaffer Stephan mit einer Dünnergabel.
David war mit dem Schaffer in Breslau gewesen und zu spät nach
Hause gekommen, weshalb ihm Stephan Vorwürfe machte. Der
Schaffer wandte sich mit der Dünnergabel gegen Stephan und
brachte ihm den Stich bei. Der Tod trat auf der Stelle ein.
David wurde verhaftet.
Kammlau, 23. Januar. Ein schwerer Unfall, dem
ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, hat sich am vergangenen
Sonntag in großer Dunkelheit am Donnersmarktischen Forsten zu
Grandschlag hiesigen Kreises ereignet. Dort waren mehrere Holz-
schläger mit dem Fällen von Bäumen beschäftigt. Hierbei blieb
ein Baum an einem andern, noch stehenden Baum hängen

und war trotz aller Anstrengung der Arbeiter nicht zu Fall
zu bringen. Als nun die Leute während der Mittagspause
ein in unmittelbarer Nähe des gefällten Baumes angemachtes Feuer
umfanden, riß plötzlich ein heftiger Windstoß denselben los. Leider
wurde durch den mit voller Wucht niederfallenden Baum der
Arbeiter Josef aus Steinersdorf derart getroffen, daß er todt zu
Boden sank.
Petersdorf, 24. Januar. Der Streik der Glas-
arbeiter dauert unverändert fort. Der Streik sollte am
2. Januar bestimmt in Betrieb gesetzt werden, was aber bis heute
noch nicht möglich war, weil noch nicht das nötige Arbeitspersonal
bekommen ist. Die es scheint, soll es den hiesigen ausländischen
Kollegen so wie jenen in Pöhlitz ergehen, denn es wurden heute
einige österröchische Kollegen auf das Polizeiamt bestellt, dort ihre
Personaldaten festgelegt und ihnen mitgeteilt, daß sie herbeizuziehen
sind, Streikposten zu stellen und Arbeitswillige befristet zu haben,
was jedoch nicht der Fall ist. Es wurde ihnen zu verstehen ge-
geben, daß sie möglicher Weise das preussische Staatsgebiet ver-
lassen müssen. Dies würde neun Kollegen, auch Familienväter,
betreffen. Derselben haben aber einer Ausweisung vorgebeugt und
sich heute von selbst Petersdorf verlassen. Natürlich werden
Leute angenommen, auch wenn es österröchischer, wenn sie nur „ae-
bultige“ Arbeiter abgeben. Wir deutschen Kollegen werden uns so
festen stehen. Hoch die Organisation!
Edwensberg, 24. Januar. Versammlung. Endlich be-
ginnt es auch unter der Arbeiterschaft des Kreises Edwensberg zu
tügen. Das letzte die am 21. Januar in Adlers Gasthaus zu
Pöhlitz stattfindende außerordentliche zahlreich besuchte Volksver-
sammlung. Als Referent erschien Genosse Keller aus Pöhlitz,
welcher über die gegenwärtige Politik und die moderne Arbeiter-
bewegung in 1 1/2 stündigem Vortrage sich verbreitete. Derselbe ver-
stand es, in packender Weise den Arbeitern die Stellung der Sozial-
demokratie klar zu stellen. Er erklärte an der Hand von vielen
Beispielen das ungerechte indirekte Steuerwesen und wies darauf
hin, daß gerade die arbeitende Bevölkerung schwer darunter zu leiden
habe, indem die notwendigen Lebensmittel sehr hoch besteuert seien.
Eingehend beschäftigte sich der Referent mit der „planten Flotten-
flotte“ und wies nach, daß der deutsche Handel ohne große Kriegs-
flotte groß geworden sei. Er zeigte, wie Hunderte von Millionen
für Militarismus und Marinismus alljährlich geopfert werden, für
die notwendigen Kulturaufgaben, z. B. für Volksschulbildung, für
Förderung der Kunst und Wissenschaft, die Mittel nicht im genügenden
Maße vorhanden sind. Auch ging er auf die im Herrenhaus he-
schlossene Zwangsversicherung ein und betonte, daß dieselbe hauptsächlich
sich auf die Sprößlinge der bestehenden Klasse anwenden sollte. Am
Schlusse feiner mit vielem Beifall aufgenommenen Ausführungen,
machte Redner, ebenfalls für die Verbreitung der sozialistischen
Ideen Sorge zu tragen. Trotz mehrmaliger Aufforderung des Vor-
sitzenden meldete sich kein Gegner zum Wort. Mit einem drei-
maligen begeisterten Hoch auf die internationale Sozialdemokratie
wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Neueste Nachrichten.
Nach einer bestimmten Mitteilung des „Vorwärts“ sind inner-
halb der freimüthigen Volkspartei die Hgg. Schmidt (Eberfeld),
Wintermeier und Langmann bemüht, die Partei für die Flottenvor-
lage zu gewinnen. — Wir glauben das, denn die Herren sind in
dieser Frage eines großen Theiles ihrer Wähler durchaus nicht sicher.
Ueber den großen Bergarbeiter-Ausstand
wird bürgerlichen Blättern aus Böhmen berichtet:
In Ausflüg und Bräur ist Militär aufgehoben, doch ist vor-
läufig noch alles ruhig, da sich bei den Streikenden noch kein
Rangel an Existenzmitteln bemerkbar gemacht hat, was
jedoch nächste Woche eintreten dürfte. Morgen tritt das Ein-
gangs-Komitee zusammen. Die Arbeitgeber, welche mit den
Arbeitern nicht eher verhandeln wollen, als bis diese die Be-
schäftigung wieder aufgenommen haben, werden unter
dem Druck der Regierung doch nachgeben
während Mittel von auswärts fließen den Ausländigen nicht zu;

Ueber den großen Bergarbeiter-Ausstand
wird bürgerlichen Blättern aus Böhmen berichtet:
In Ausflüg und Bräur ist Militär aufgehoben, doch ist vor-
läufig noch alles ruhig, da sich bei den Streikenden noch kein
Rangel an Existenzmitteln bemerkbar gemacht hat, was
jedoch nächste Woche eintreten dürfte. Morgen tritt das Ein-
gangs-Komitee zusammen. Die Arbeitgeber, welche mit den
Arbeitern nicht eher verhandeln wollen, als bis diese die Be-
schäftigung wieder aufgenommen haben, werden unter
dem Druck der Regierung doch nachgeben
während Mittel von auswärts fließen den Ausländigen nicht zu;

Ueber den großen Bergarbeiter-Ausstand
wird bürgerlichen Blättern aus Böhmen berichtet:
In Ausflüg und Bräur ist Militär aufgehoben, doch ist vor-
läufig noch alles ruhig, da sich bei den Streikenden noch kein
Rangel an Existenzmitteln bemerkbar gemacht hat, was
jedoch nächste Woche eintreten dürfte. Morgen tritt das Ein-
gangs-Komitee zusammen. Die Arbeitgeber, welche mit den
Arbeitern nicht eher verhandeln wollen, als bis diese die Be-
schäftigung wieder aufgenommen haben, werden unter
dem Druck der Regierung doch nachgeben
während Mittel von auswärts fließen den Ausländigen nicht zu;

nur die englischen Kollegen sandten ihnen
Kronen. Der Streik hat sich bis Falkenau und Kar-
lodehnt. Die Betriebsstellungen nehmen zu. Die
sind voller Zubericht und glauben drei bis vier Wochen
zu können; von der letzten Wohnung hätten sie noch
14 Tage. Bisher sind im Nordwesten des böhmischen
23,000 Mann, im Falkenauer 8000 in den Ausstand getre-
ten. Es verlautet in sozialistischen Kreisen, daß in
Streiks in Böhmen auch die Arbeiter der Bergwerke der Sta-
Gesellschaft in Antina (Ungarn), circa 4000 Mann,
Streik getreten sind.

Ortslisten.
F., Parowitz. Neben Sie sich an den Geschäftsf-
Schuhmacher-Krankenkasse, Paul Thater, Breslau, Ursul
Nr. 23, Hof I.

Standesamtliche Nachrichten.
Vom 24. Januar.
Heiraths- und Abmeldungen. II. Hülfshel-
Leder, kath., Deis, und Hedwig Variet, ev., Brüderstraße
Steinbruder Oskar Henschel, ev., Jodienstraße 24, und Ann
ev., hier. — Schuhmacher Max Schiller, ev., Mauritzstraße
und Ida Tietler, kath., Feldstraße 11b. — Schlosser Feltz
kath., Böschstraße 43, und Emma Kolbe, kath., Vorwerkstraße
Lapezierer Paul Nicolaus, ev., Neue Tauenhienstraße 1
Martha Variet, ev., Brüderstraße 28. — Haushälter August
ev., Böschstraße 26, und Maria Schmitz, kath., Böschstraße
Schneider Paul Wilde, kath., Neuborstraße 80, und Marie
kath., Bahnhofsstraße 100.

Beschreibungen. II. Bäder Wilhelm Krau-
Lauenhienstraße 67, mit Martha Andermann, ev., Mo-
Lauenhienstraße 71. — Kutscher Gottfried Ritter, ev., Mo-
straße 6, mit Hedwig Grünbaum, geb. Simon, kath., hier. —
Linus Kinscher, kath., Oblauer Stadtgraben 27, mit Anna
kath., Klosterstraße 14. — Feuerwehrmann Valentin Kreb-
Böschstraße 31, mit Anna Schirmer, geb. Hüner, ev., Born-
— Maschinist Ernst Weider, ev., Werderstraße 22, mit
Galler, ev., Ernststraße 4. — Arbeiter Wilhelm Schnei-
Mollwitzerstraße 6, mit Elise Franke, ev., hier.

Geburten. I. Kaufmann Richard Krause, kath.,
Schlosser Max Leopold, ev., I. — Kaufmann Georg Richter
I. — Hausdiener Heinrich Niemann, ev., S. — Schloß-
Gustke, ev., I. — Prekämmer Adolf Thon, ev., S. — Bäder
Schreiber, ev., S. u. I. — Eisenbrecher Paul Goerlich, ev.,
II. Arbeiter Friedrich Göhr, ev., I. — Zimmerpöller Kar-
mann, ev., I. — Haushälter Gustav Vogt, ev., S. — Schuh-
Julius Selinge, ev., S. — Schlosser Georg Fischer, kath.,
Maler Otto Schön, ev., S. — Feuerwehrmann Robert Hober-
I. — Haushälter Martin Breuer, kath., S. — Mauerpöller
Lauwig, kath., S. — Kaufmann Viktor Menke, kath., I. —
halter Max Gottwald, kath., I. — Ladiergehilfe Franz W-
kath., S. u. I. — Kutscher Gustav Müller, ev., I. — Kern-
Robert Jaros, ev., I. — Zimmermann Karl Sacher, ev.,
Lüchler Karl Jung, kath., S.

Todesfälle. II. Hoffrau Christiane Schmigale,
gem. Gräbner, geb. Gladis, 62 J. — Fabrikarbeiter Wilhelm
64 J. — Clara, I. des Ladiers Franz Wöslig, 7 J. —
S. des Ladiers Franz Wöslig, 6 J.

Wasserstands-Nachrichten.

Wasser- stand Breslau 1 Uhr	10 Uhr	7 Uhr	4 Uhr	1 Uhr	10 Uhr	7 Uhr	4 Uhr	1 Uhr	10 Uhr	7 Uhr	4 Uhr	1 Uhr	10 Uhr	7 Uhr	4 Uhr	1 Uhr
25.1.	3.00	2.97	2.93	2.89	2.84	2.78	2.71	2.64	2.57	2.50	2.43	2.36	2.29	2.22	2.15	2.08
24.1.	1.80	0.79	1.84	0.16	2.82	2.70	4.73	2.42	2.46	2.08	5.08	0.80	1.82	1.86	1.90	1.94
Mittel	1.62	1.37	1.94	0.44	—	—	4.69	2.11	1.82	1.87	4.94	0.44	2.00	1.91	1.97	1.99

* Auslieferungshöhe für Rottwitz 8,22 für Treschen (Ober-Döle-Weierberg.)

S. Hurtig
anerkannt
reelle und älteste
Herren- u. Knaben-
Garderoben-Fabrik
Verkauf zu
auffallend billigen
streng festen Preisen.
Oblauerstr. 84. I. Etc.

Zeltgarten.
Ab 16. Januar
ganz neues Programm.
Der größte Erfolg der Saison
**8 Schlager-
Specialitäten.**
Dazu nur noch kurze Zeit die
brillante Operette
„Glück auf.“
Im Zuzettel:
Die Matrosen-Capelle.

Am 23. d. Mts. starb nach langen, schweren Leiden
unser lieber Schwiegervater der Feilenhauer
Wilhelm Neuschrank
im Alter von 55 Jahren 10 Monaten an der Proletarier-
Krankheit.
Sein Andenken werden in Ehren halten
P. Siebert, P. Lorenz, A. Bürsdorf.
Beerdigung: Sonnabend, Nachmittag 1 1/2 Uhr, vom
Trauerhause Kurze Gasse 25 nach Grabschen. 81

Gewerkschaftskartell Breslau.
Freitag, den 26. Januar, Abends 8 Uhr,
im „Goldenen Lachs“, Ursulinerstraße 21:
Mitglieder - Versammlung.
Tagesordnung:
Die bevorstehenden Gewerbegerichts-Wahlen
in Breslau.
Um räthliches Erscheinen aller Betheerter ersucht
Der Vorstand.

Stadt-Theater.
Donnerstag:
„Gnom“.
Freitag:
„Candhäuser“.
Lobe-Theater.
Donnerstag:
„Die Puppe“.
Freitag:
„Hedda Gabler“.

Rohtabake
billigste Bezugsquelle gegen
baar und 3% Rabatt
bei Einkäufen v. 10 Mf. an.
Bälzer 68, 70, 75, 80, 85 Pf.
Märker, „ „ „ 65 70 u. 75
Carmen, Riesenmbl. 130
Carmen, sehr groß „ 120
Carmen, mittelblau „ 115
Domingo F.F. groß u. fein 120
Java, feinstes, groß Blatt 180
Java, Umblatt u. einlage 95
Siam 105, 115, 120, 130, 140, 150 Pf.
Sumatra, große Auswaahl v. 100
140 bis 450 Pf.
darunter empfehle ich
Fehltag H. P. 140 Pf. weiß Brand
Fehl Tagel, v. 100 bis 200 Pf.
Vollbl. 16
Cecuba, groß und feinartig,
v. 100 bis 200 Pf.

Cabliau
Trotz der alljährlichen Preissteigerung werden wir unseren
heute eintreffenden
Cabliau
nochmals vor 22 Mf. verkaufen.
Schöne Schellfische von 20 Mf. per Pfd.
Aniere feinsten Fisch-Corollens 60 Pf.
Freitag und Samstag von 4 Uhr ab:
Frish gebratene Fische.
D. D.-F.-G. „Nordsee“
Schmiedebrücke 48.
Scheitnigerstr. 37. Friedr. Wilhelmstr. 66.
Niederlagen: Fischer, Neue Tauenhienstraße 27 a.
Aust. Palmstraße S. Reinsch. Grabschenstraße 72.
Jos. Priemer, Brüderstraße 1.

Thalia-Theater.
Volks-Vorstellung
am 4. Februar 1900, Nachmittags 3 1/2 Uhr.
Zur Aufführung gelangt:
„Jugend“
modernes Drama in 3 Akten von Max Halbe.
Preise der Plätze:
Loge 60 Pf.
Parquet 50 „
Sperrsitze 40 „
Balkon 40 „
II. Rang 30 „
III. Rang 20 „
Billets sind in der Expedition der
Sollwacht zu haben.

**Volks-Vorstellungen
im Thalia-Theater.**
Freitag:
Gruppe, L. 1. Vorstellung,
„Lobberbaum und Petrius“.
Möbel,
Spiegel u. Polsterwaren
in eigener Werkstatt vom besten
Material gefertigt, unerreicht billig.
Eleg. Tischgarnitur, etc. 50 Mf.
Salontisch 18
Lanterne mit 60
Schrank mit 45
Bettstuhl mit 33
Erwegm. Stuhl 45
Divan in gutem Stoff 25
Reizvolle mit Matrize 30
Reizstuhl mit hoher Lehne 3
u. Kissen, and. Ausstattungsstücke
bekommt man nur bei
F. Pauer, Sandstraße 15,
nicht am Neumarkt 38.
Auch Theilzahlung.

Albert Kramolowsky,
Ring 60, Ecke Oderstrasse
Fab. u. Fabrikate, Cigarettenfabrik
**Socialdemokratisches
Liederbuch**
von
Max Kegel.
Preis 40 Pf.

Etablissement „Deutscher Kronprinz“
Kurze Gasse.
Sonnabend, den 27. Januar 1900:
Grosser Ball
maskirt und unmaskirt
der allgemeinen Kranken- und Sterbekasse
der Metallarbeiter (E. H. 29).
Entree im Vorverkauf: Herr incl. Dame 60 Pf., an-
sonst 75 Pf., einzelne Dame 30 Pf.
Anfang 8 Uhr. Gäste u. Freunde willkommen.
Es ladet ergebenst ein Der Vorstand